

«Tarnkappsturz-Gefahr in der Verteidigenossenschaft»:

Mit so einem Tarnkappen-Kampffjet kann man, so wird erzählt, praktisch unerkant Angriffsflüge ins Feindesland starten. Das begeistert alle Sandkastenkrieger landauf landab. Das Dumme ist nur, dass wir an unseren Grenzen gar kein Feindesland haben. Wir – genauer gesagt, unsere coolen «Cockpit-Frontmen» - müssten also mit unseren Tarnkappen-Bombern ziemlich lange über Freundesland brettern, bis wir dann endlich, je nach politischer Einschätzung, in einem F-35 -kompatiblen feindlichen Luftraum ankämen. Wir müssten «aerotechnisch» sozusagen der NATO beitreten, damit wir den F-35 in einem allfälligen Kriegsfall seiner Bestimmung gemäss einsetzen könnten. Aber wenn man über ein derart tolles technologisches Spitzenprodukt verfügt, erfüllt einen dies doch immerhin mit Besitzerstolz, auch wenn man dieses Superteil zur allfälligen Verteidigung eigentlich gar nicht so recht verwenden kann. Und überhaupt: das Tarnkappenprinzip hat ja auch im ganz normalen unkriegerischen Alltag seine überzeugenden Vorteile. Bei bundeshausinterner Wirkung dieses Prinzips ist es z.B. ohne weiteres möglich, dass der Bundesrat mit Frankreich geheime Gespräche über den Kampffjet «Rafale» führt, ohne dass die direkt betroffene Verteidigungsministerin etwas davon weiss (bzw. wissen zu können meint). Überhaupt ist die ganze «Verteidigenossenschaft» ja so gross und unübersichtlich, dass man/frau ohne kommunikativen Tarnkappenmodus effizienzmassig nirgends mehr hinkommt, was nun dazu führt, dass in einem ersten Innovationsschritt alle Espresso-Automaten des Bundeshauses demnächst generell auf Tarnkapseln umgerüstet werden. Auch der vielgerühmte Fixpreis des Kampffjet-Fighters F-35 ist da, wie die übereifrige «vermaledeitgenössische» Finanzkontrolle dummerweise herausgefunden hat, womöglich nur eine Art von Tarnung. Wie fix dieser Fixpreis nun effektiv ist, und wie exorbitant zudem die Betriebskosten mutmasslich ausfallen dürften, ist ebenfalls strengstens tarngekappt. Perfekt getarnt sind ebenfalls die digitalen Software-Zugriffsmöglichkeiten der USA auf die Kampffjets, insbesondere dann, wenn diese sich in der endlosen Tundra des Glarnerlands gerade in einem verdeckten «Glarnkappen-

soft-war» befinden. Dass die Finanzkontrolle ihre Aufgabe derart wörtlich nimmt und so den ganzen «Tarnkappitalismus» enttarnt, ist für viele gestandene «Fightgenossen» aus dem «Kampf-Jetset» äusserst ärgerlich. Wie soll man denn mit Lockheed ins Geschäft kommen, wenn jeder hergelaufene Finanzprüfer das Leck im Lockpreisangebot in die Öffentlichkeit posaunt? Da hat der Schaffhauser Kampfjet-Aficionado Thomas «Hunter» ganz recht, wenn er diese übereifrige Finanzkontrolle in eine harmlose private Consultingfirma verwandeln will, zumal der jetzige Chef dieser Behörde in jungen Jahren sogar ein Anarchist gewesen sein soll. «Wokämenwirdahin», wenn unsere Tarnkappenfinanzen gnadenlos von leibhaftigen tarn-verkappten Anarchisten durchleuchtet würden? Auf der anderen Seite könnte natürlich etwas anarchistisches Know-how der Schweizer Armee durchaus helfen, die undurchsichtige Software-Durchgriffsmöglichkeit der USA tarn-zu-kappen, wenn wir schon so viel Tarnkapital für diese Star-Wars-Maschinen hinblättern müssen. Sonst können die «Amis» unseren Kampfjet - durch Doppelklick von Maryland aus - mitten in seinem Tarnkampf mit unsichtbaren Windmühlen über dem Emmental einfach so mir nichts dir nichts zum Napfsturz bringen...

Ch.Brassel, 18.7.2022